



Adventliche Haltung

Predigt über Lukas 21,25-28

2. Advent 2019 (Gemeindezentrum)

Pfarrer Dr. Holger Pyka

Es ist wieder soweit.

Die Endlosschleifen im Radio: „Jingle bells, jingle bells, jingle bells rock!“, „In der Weihnachtsbäckerei...“

Über den Plätzen in der Stadt hängt diese besondere Geruchsmischung aus Frittierfett, Glühwein und Anisbonbons.

Überall Auflistungen, wie oft man „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ gucken kann – ab Heiligabend in diesem Jahr dreizehn Mal.

Blinkende Lichterketten, Kunstschnee auf Schaufensterscheiben, eine Weihnachtsfeier nach der anderen.

Das ganze Programm.

Und, ganz ehrlich?

Ich find's super!

Ich liebe die Adventszeit und den Weihnachtskitsch!

Um Mitternacht vor dem ersten Adventssonntag wird der erste Weihnachtsfilm geguckt, in diesem Jahr die Muppets-Weihnachtsgeschichte.

Ab diesem Zeitpunkt höre ich konsequent nur noch Weihnachtsmusik,

mein Hauptnahrungsmittel sind Dominosteine,

und die jedes Jahr wiederkehrenden Unkenrufe finde ich persönlich nerviger als „Last Christmas“.

Natürlich weiß ich, dass das nicht alles ist.

Und, klar, ich erlebe auch den Stress.

Höre das Klagen über Jahresabschlüsse, Geschenketerror und Feiertagsmarathons.



Ich weiß auch, dass seifige Weihnachtslieder in Dauerschleife nur der Versuch sind, den Lärm der Welt zu übertönen und die scharfen Kanten des Lebens zumindest für vier Wochen ein bisschen weicher zu zeichnen.

Und ich denke auch bei mir selbst: Eigentlich müsste es anders sein. Ich komme nur im Dezember halt nicht dazu.

Vielleicht ist es, wie so oft, eine Frage der Haltung.

Aber wie sieht sie aus, so eine angemessene adventliche Haltung?

Ich finde Antworten dafür im Predigttext für heute. Der Ausschnitt einer langen Rede von Jesus, die im Lukas in sein Evangelium geschrieben hat. Wir haben ihn gerade in der Lesung gehört, und vielleicht hat der Eine oder die Andere darauf irgendwie reagiert. Ist zusammengezuckt, hat den Kopf geschüttelt und gedacht: Naja.

Mir ging es so. Zumindest bis vor einiger Zeit.

Vor ein paar Jahren habe ich mal gedacht: Das ist kein Text, über den ich im Advent predigen kann. Oder zumindest will.

Das ist doch sehr weit weg.

Die ersten Christinnen und Christen dachten noch: Das Ende der Welt steht kurz bevor. Aber geändert hat sich ja nicht viel seitdem, oder?

Ich kenne einige, die daran festhalten. Die davon ausgehen, dass sie in der Endzeit leben. Weil so viele Selbstverständlichkeiten auf den Kopf gestellt sind. Weil die Welt sich so rasend schnell verändert, dass sie mit dem Verstehen und Mitfühlen nicht mitkommen. Aber das sind wenige, und ich kann mit ihrer Endzeitsehnsucht nicht viel anfangen.

Wie gesagt, bis vor einiger Zeit.

Jetzt höre ich diese Worte anders. Sie vermischen sich in meinem Kopf mit Schlagzeilen der letzten Wochen, Monate, Jahre:

Und es werden Zeichen geschehen an Sonne und Mond und Sternen.



„Die globale Temperatur steigt. Seit Beginn der Aufzeichnungen war es nie wärmer als in den vergangenen vier Jahren.“ (Spiegel Online)

und auf Erden wird den Völkern bange sein

„Sicherheitsgefühl geht zurück. Jeder Zweite in Deutschland glaubt, die Polizei kann uns nicht schützen.“ (Berliner Zeitung)

und sie werden verzagen vor dem Brausen und Wogen des Meeres.

„Venedig unter Wasser. London und anderen Metropolen droht ähnliches Schicksal.“ (Utopia-News)

und die Menschen werden vergehen vor Furcht und in Erwartung der Dinge, die kommen sollen über die ganze Erde.

„Das Ende der Welt ist näher als gedacht“ (Deutschlandfunk)

„AfD in Umfrage drei Wochen vor der Wahl stärkste Kraft in Brandenburg“ (Handelsblatt)

„Zahl der Kirchenmitglieder sinkt bis 2060 um die Hälfte“ (katholisch.de)

denn die Kräfte der Himmel werden ins Wanken kommen.

„Der Klimawandel verändert die Wolkenmuster. In den Subtropen ist der Himmel weniger bedeckt, Stürme folgen neuen Bahnen, und Wolken türmen sich höher auf denn je.“ (Süddeutsche Zeitung).

Mein erster Reflex ist: Den Kopf einziehen. Oder gleich in den Sand stecken. Und warten, bis alles vorbei ist. Ich kämpfe dagegen an, will mich nicht abfinden, will wissen, was ich tun kann... Aber es erscheint alles so übermächtig, so unabänderlich, so unaufhaltsam. Und ich ertappe mich dabei, dass ich durch die Stadt laufe wie viele andere auch: Den Blick auf den Boden gerichtet, die Schultern hochgezogen, den Rücken gekrümmt. Trotz Jingle-Bells und Plätzchenduft und der Aussicht auf einen weiteren Abend mit Kuscheldecke, Dominosteinen und Weihnachtsfilmen.

Eine adventliche Haltung ist das nicht.

Eine adventliche Haltung sieht anders aus.

Jesus beschreibt sie, schreibt sie vor. Gleich nachdem er in aufregenden Bildern all das geschildert hat, was mich den Kopf einziehen lässt.



Seht auf und erhebt eure Häupter.

Das ist eine adventliche Haltung.

Probieren Sie es ruhig einmal aus.

Ein gerader Rücken. Und mit einem Mal wird der Atem ein bisschen freier.

Der gestreckte Hals lässt sich leichter drehen. Das Sichtfeld wird breiter. Ich sehe Dinge, die ich vorher übersehen habe, und Menschen schauen sich in die Augen.

Ein erhobener Kopf. Und plötzlich weitet sich der Blick, geht über das hinaus, was unmittelbar vor mir liegt.

Und das ändert etwas in mir drin.

Ein gerader Rücken, ein erhobener Kopf, das ist die Körperhaltung von Menschen, die keine Angst haben, die sich nicht wegducken vor dem, was sie befürchten.

Seht auf und erhebt eure Häupter.

Das ist die Körperhaltung von Menschen, die das gehört haben, was die Engel auf dem Feld den eingeschüchterten Hirten sagen. Und was nach einer nicht offiziellen Zählung weitere dreihundertvierundsechzig Mal in der Bibel steht: *Fürchtet euch nicht.*

Das lässt sich noch besser hören und leichter glauben, wenn der Rücken gerade ist. „Embodiment“ nennt das die Psychologie. Man weiß mittlerweile, dass die Körperhaltung die Psyche beeinflusst.

Seht auf und erhebt eure Häupter. Macht fest die wankenden Knie. Lasst euch nicht kleinmachen von euren Ängsten. Lasst euch nicht runterziehen von euren Sorgen. Nichts soll euch niederschlagen, umschmeißen, am Boden zerstören, in den Staub werfen.

Und Jesus bietet noch mehr als ein bisschen Körpertraining, positives Denken und Küchenpsychologie. Er liefert einen handfesten Grund:

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.



Es mag sein, dass alles dagegen spricht.

Es mag sein, dass alles fällt, dass die Burgen dieser Welt um dich her in Trümmern liegen.

Es mag sein, dass dein Weltbild an den Rändern bröckelt,

dass die Rechtspopulisten immer mehr Erfolge einfahren,

dass Trump für eine zweite Amtszeit gewählt wird,

dass die Erde immer mehr aus den Fugen gerät,

dass deine Ehe nicht zu retten ist, dein Unternehmen nicht zu sanieren und dein Tumor nicht operabel ist.

Es mag sein, dass dir all das das Gefühl gibt, du bist allein und es ist sowieso nichts zu ändern.

Aber das stimmt nicht.

Nichts von alledem hat das letzte Wort.

Nichts von alledem wird Gott aufhalten, der zur Welt kommt.

Kein kindermordender König konnte das,

keine überbelegte Herberge,

kein Zweifel von Josef und keine schiefen Blicke der Umgebung.

Vor einem Jahr war auf unserer Kreissynode Uwe Schneidewind vom Wuppertal-Institut zu Gast. Das Institut beschäftigt sich mit Transformationsstudien, also damit, wie wir den Übergang zu einer friedlicheren, gerechteren, sichereren Welt hinbekommen. Und er sagte, dass die Kirchen wichtige Partnerinnen sind. Weil, so sagt er: „Nur Wissenschaft an sich bringt es nicht, weil sie nicht zu Veränderung inspiriert.“ Wir brauchen Inspiration. Und er sagt: Alle Menschen, die engagiert sind, machen die Erfahrung: Wenn es nur auf mein eigenes, nur auf menschliches Engagement ankommt, dann sind Hybris und Frustration vorprogrammiert. Auch deswegen braucht es Christinnen und Christen in der Politik, in der Gesellschaft. Weil wir noch auf etwas anderes vertrauen, auf jemand anderes, der lange noch nicht am Ende ist, wenn wir an den Grenzen unseres Könnens, unserer Kreativität und unseres Verstehens angekommen sind.

Seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure Erlösung naht.



Es ist wieder soweit.

„Jingle bells“ im Radio, Glühweinschwaden in der Stadt, „Drei Haselnüsse für Aschenbrödel“ im Fernsehen. Das ganze Programm.

Und, ganz ehrlich?

Ich find's super!

Sie vielleicht gar nicht.

Aber das ist okay.

Einigen wir uns darauf: Erlösung bringt das alles sowieso nicht.

Die kommt auf uns zu.

Unaufhaltsam.

Deswegen: Kopf hoch.

Und frohen zweiten Advent!